



Ant. LVIII, 219

Liebe gnädige Frau!

Diesmal schreibe ich an Sie mit einer grossen, sehr grossen Bitte. Ich habe nämlich die Absicht einen kleinen Vortrag zu wohltätigem Zwecke zu halten, ersuchen Sie nicht allzu sehr, es ist nicht ganz öffentlich, und brauche dazu Photographieen aus El-Amarna. Könnten Sie mir vielleicht welche aus dem Berliner Museum verschaffen, so ungefähr 10 Stück, darunter den jugendlichen Kopf des Königs aus der Werkstatt des Thutmes, er stand in der Mitte des kleinen Säulensaales direct dem Eingang gegenüber, ein Bild des Königs, der seine Tochter auf den Knien hält und einen Teil des Wand Schmuckes. Den Rest nach Ihrem

Entdecken. Das nette Bildchen,
auf welchem die Königin Amens-
phis eine Blume zum Riechen
reicht, habe ich hier.

Ich wäre Ihnen dafür unendlich
dankbar. Was das Expedieren dieser
Bilder nach Wornau anbetrifft,
so wenden Sie wahrscheinlich damit
Schwierigkeiten haben, ich glaube, dass
man sie zur Zensur bringen muss.

Es tut mir leid, dass ich Sie in dieser
Weise beunruhige, aber ich habe wirklich
niemanden, an den ich mich
wenden kann, und ich hoffe, dass
Sie sich jetzt wohler fühlen und
häufig im Museum sind, so dass
wenigstens der erste Teil meiner Bitte
nicht mit allzugrossen Schwierigkeiten
für Sie verbunden ist. Und dann

ist es auch ein bißchen Ihre Schule:
Sie sind immer so lebenswüthig
gegen mich, dass das mich zu meiner
etwas weitgehender Bitte ermutigt.
Grade als ich schrieb, kam Ihr lieber
Brief an. Besten Dank dafür.
Ich freue mich, dass es Ihnen leidlich
gut geht. Ich hätte Ihnen nicht so
offen schreiben sollen, man muss
andere ^{nicht} mit seiner unheiligen Laune
belästigen, aber man kann wirklich
schwer aushalten. Das Elend ist
an und für sich etwas schreckliches,
aber die moralische Verkommenheit
und die Lebensunfähigkeit, die es
nach sich zieht sind noch schreck-
licher. Dabei haben die Leute
hier eine sehr unheilige Schule
hinter sich: die Schule der
massiven Regierung, die hier noch

böser wuthhafte, als im eigent-
lichen Russland, Ehen Sie, Das
alles ist nicht schön, und wo
es nicht ehelhaft ist, so ist es
grässlich. Am meisten leiden
natürlich die Kinder, in jeder Hinsicht
übrigens. Wir sind so weit, dass ein
Art laut ragen konnte, man müsse
sich nicht um kränkelige Kinder
kümmeren, sondern nur trachten,
die gesunden vor dem Hungertode
zu bewahren.

Was mich persönlich anbetrifft, so geht
es mir leidlich, ich arbeite nicht allzu
viel und lebe so ungefähr. Was mit
meiner Arbeit in Leipzig vor sich geht,
weiss ich nicht, der Verlag gibt mir
keine Antwort, ich habe neulich an
Prof. Woth geschrieben, und hoffe
auf irgend ein Resultat.

Schreiben Sie recht bald.

Mit besten Grüßen

Ihre ganz ergebene

Worms 4/V 18r.

A. Hecht